



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1880

110. Die Pfirsiche, von Fr. A. Krummacher

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63856)

weder die Kraft noch die Einsicht seines großen Vorgängers; statt seiner führten die Minister das Ruder des Staates. — Welche Redensart rührt von dieser Geschichte her? Kann man diese Redensart etwa so deuten: König und Bauer, beide können in Gesellschaft die Kopfbedeckung dreist aufbehalten; dem Könige wird es als solchem nicht übel genommen und dem Bauern deswegen nicht, weil man denkt, er wisse nicht, was sich schickt? Wie müssen es denn die Leute machen, die zwischen König und Bauer stehen?

4. Grundgedanke der Erzählung.

Derselbe ist in der Einleitung der Erzählung ausgesprochen.

5. Schriftliche Übungen.

Vergleichung der beiden Erzählungen: „Einer oder der andere“ und „Kindesdank“.

110. Die Pfirsiche.

Friedrich Adolf Krummacher.

1. Gliederung der Parabel.

1. Die Verteilung der Pfirsiche.
2. Der verschiedene Gebrauch, den die Knaben davon machen.
3. Die Entscheidung darüber, wer den besten Gebrauch von seinem Pfirsich gemacht habe.

2. Vermittelung des Verständnisses.

Sprich von dem Grunde der Verwunderung und der Freude der Kinder! Warum hatte wohl der Vater nur fünf Pfirsiche mitgebracht und warum gerade fünf? Wie verteilte der Vater die Pfirsiche? Wie begründet der älteste Sohn die Antwort, die er auf des Vaters Frage giebt? Worin liegt des ältesten Sohnes haushälterischer Sinn? Inwiefern hat der jüngste Sohn zwar nicht klug, aber doch natürlich gehandelt? Stelle das Handeln des jüngsten und des zweiten Sohnes in einen Gegensatz! Erzähle, was jeder Knabe mit seinem Pfirsich gethan hat! Stelle die Urteile des Vaters über die Handlungsweise seiner Söhne zusammen! Wer machte den besten Gebrauch von seinem Pfirsich? Der wievielte Sohn dem Alter nach war Edmund?

3. Die Deutung der Parabel.

Gleichwie die Knaben ihre Pfirsiche verschieden gebrauchten, so wenden die Menschen die irdischen Güter verschieden an. Diese Wahrheit will uns der Verfasser an einem Bilde veranschaulichen; allgemein ausgedrückt würde dieselbe lauten: Der Gebrauch, welchen die Menschen von ihrem Besitze machen, ist ein sehr verschiedener. — Es ist euch bekannt, daß der Heiland sehr oft in Gleichnissen redete. Weshalb that er das? Welche

Gleichnisse des Heilandes kennst du? — Erzählungen, in welchen durch die Reden und Handlungen der auftretenden Wesen eine höhere (religiöse) Wahrheit veranschaulicht wird, nennt man Parabeln. Was ist eine Parabel? — Die Parabel stellt wie die Fabel einen allgemeinen Satz in Form eines besondern Falles dar; aber für die Fabel ist dieser Fall Wirklichkeit, für die Parabel Möglichkeit. Die Parabel nimmt ihren Stoff nicht aus der Tierwelt, sondern aus dem Leben der Menschen oder aus dem Leben der Natur, insofern sich in demselben das Menschenleben widerspiegelt. Während die Fabel Lehren der Erfahrung und Klugheit oder allgemeine sittliche Grundsätze veranschaulichen will und sich vorzüglich an den Verstand wendet, richtet sich die Parabel vorzugsweise an das Gemüt, um höhere sittliche oder religiöse Wahrheiten auszusprechen und zu erläutern. In ihrer äußern Form kann die Parabel, gleich der ihr verwandten Fabel, sowohl in gebundener wie in ungebundener Rede auftreten. Die Parabel hat ihre Heimat im Orient; das Wort Parabel (= Vergleich, erdichtetes Gleichnis) dagegen stammt aus dem Griechischen. —

In der biblischen Geschichte ist manchen Parabeln (welchen?) auch die Erklärung beigelegt; bei anderen (welchen?) überließ der Heiland die Deutung seinen Zuhörern. Bei unserer Parabel fehlt die Deutung ebenfalls; wir wollen dieselbe versuchen. — Wen stellt der Landmann vor? Wer ist unter den Söhnen zu verstehen? Was ist mit den Pfirsichen gemeint? Worauf weist der Umstand hin, das jedes Kind einen Pfirsich erhält? Was bedeutet der verschiedene Gebrauch der Pfirsiche seitens der Knaben? Welche Menschen gleichen dem ältesten Sohne? Welche Menschen machen es so, wie der jüngste? u. — Welche Menschen machen den besten Gebrauch von den irdischen Gütern? Warum?

4. Schriftliche Übungen.

1. Karl erstattet Bericht darüber, wie er und seine Brüder die Pfirsiche gebraucht haben.
2. Deutung der Parabel.

Ausführung:
(Schülerarbeit.)

Die Parabel von den „Pfirsichen“ lehrt uns, daß der Gebrauch, den die Menschen von den irdischen Gütern machen, ein sehr verschiedener ist. Die Deutung der Parabel ist folgende: Der Landmann stellt Gott, den Vater aller Menschen, vor; die Söhne versinnbilden die große Menschenfamilie, und die Pfirsiche bedeuten die Güter, welche Gott an die Menschen austeilt. Der Gebrauch, welchen jeder Knabe von seinem Pfirsich macht, ist verschieden; auch der Gebrauch, welchen die Menschen von ihrem Besitztume machen, ist sehr verschieden. Der älteste Sohn ist ein Bild der haushälterischen Menschen. Diese leben nicht blindlings in den Tag hinein, sondern sind auch für die

Zukunft bedacht. — Die Verschwender, welche durch den jüngsten Sohn vorgestellt werden, handeln ganz entgegengesetzt. Sie lassen sich von den Freuden und Genüssen der Welt so hinreißen, daß sie darüber die Sorge für die Zukunft vergessen. — Ein getreues Bild der Geizigen ist der zweite Sohn. Der Geizige ist mit den Gütern, die ihm Gott verliehen hat, nicht zufrieden; sein Streben ist darauf gerichtet, dieselben zu vermehren, wobei oft sogar zu unerlaubten Mitteln gegriffen wird. — Edmund versinnbildet die Wohlthätigen. Diese versagen sich den Genuß der Güter zum Wohle ihrer Mitmenschen; sie fühlen sich glücklich, wenn sie einem hilflosen und bedrängten Mitbruder beispringen können. — Möchten alle Menschen so handeln, wie der gute Edmund!

3. Von dem verschiedenen Gebrauche, welchen die Menschen von ihrem Besitze machen. (Die Parabel wird dabei benutzt, aber nicht erwähnt.)

Ausführung:

Der Gebrauch, welchen die Menschen von den Gütern der Welt machen, ist ein sehr verschiedener. Manche freuen sich ihres Besitzums und benutzen dasselbe in erlaubter Weise zur Erheiterung und Verschönerung ihres Lebens. Sie machen einen weisen Gebrauch davon. Dabei vergessen sie nicht, daß die Zeiten sich ändern, daß Unglücksfälle sie treffen können, und darum sorgen sie auch für die Zukunft. So machen es die Sparsamen. — Andere bringen ihr Vermögen in kurzer Zeit durch, indem sie alle Tage herrlich und in Freuden leben und Dinge von geringem Werte, kleine Summen nicht achten. Wenn es solchen an etwas gebricht, so borgen sie, ohne daran zu denken, wie sie es wieder bezahlen wollen. So handeln die Verschwender. — Eine dritte Klasse der Menschen genießt nicht, was Gott beschieden, sondern benutzt es nur, um damit noch mehr zu erwerben. Diesen Leuten gilt nichts gering und klein; sie sammeln die Pfennige zu Groschen, die Groschen zu Thalern, um sie ängstlich zu bewachen. Das sind die Geizigen. — Endlich giebt es edle Menschen, welche die Güter der Erde benutzen, um ihren leidenden und dürstigen Mitbrüdern damit wohlzuthun. Sie speisen die Hungrigen, tränken die Durstigen, kleiden die Nackenden, und es fällt ihnen nicht schwer, erlaubte Genüsse sich zu versagen und das Erhaltene zum Wohle anderer zu verwenden. Sie sind Wohlthäter der Menschheit und machen unstreitig den besten Gebrauch von ihren Gütern.

4. Der Pfirsichbaum. (Beschreibung.)

Ausführung:

Der Pfirsichbaum gehört zu den Steinfrüchtlern. Derselbe wird gewöhnlich als Spalierbaum an den südlichen Mauern der Gärten und Landhäuser gezogen und fordert einen warmen, guten Boden. Er hat ziemlich starke Wurzeln, einen mäßig dicken Stamm, meist

schwache Äste und Zweige, blaßrote Blüten und eirunde, mit einem wollichten Filze bekleidete Früchte. Er blüht schon im April, und seine schmackhaften und saftreichen Früchte reifen im Juli oder August. Die Pfirsiche sind rund, wie die Apfel, haben rötliche Backen und einen sanften Überzug. Der Geschmack ist säuerlich-süß und erfrischend. Das Fleisch zerschmilzt einem im Munde. Der Kern ist in eine steinharte Schale eingeschlossen und schmeckt so süß, wie eine Nuß. Dem Kranken ist ein Pfirsich oft eine wahre Erquickung. Die Früchte werden roh gegessen; sie halten sich, nachdem sie gepflückt worden, höchstens vierzehn Tage. Auch die Blätter und Blüten des Pfirsichbaumes werden benutzt, nämlich in der Arzneikunst. — (Diese Beschreibung kann auch bei der Vermittelung des Verständnisses benutzt werden.)

111. Ein gutes Rezept.

Christ. Friedr. Daniel Schubart.

1. Geschichtliches.

Mit dem Kaiser Joseph ist der deutsche Kaiser Joseph II. gemeint. Er war der Sohn der Kaiserin Maria Theresia und wurde geboren den 13. März 1741. Im Jahre 1765 nahm ihn seine Mutter zum Mitregenten an; nach deren Tode (1780) wurde er alleiniger Herrscher. Erfüllt von glühendem Eifer für der Unterthanen Wohl, suchte er durch eine gänzliche Umgestaltung der bestehenden Einrichtungen das Land zu heben; er stieß indes mit seinen Neuerungen auf so hartnäckigen Widerstand, daß er seine wohlgemeinten Pläne nicht verwirklichen konnte; er mußte sie sämtlich scheitern sehen. — Joseph II. starb am 20. Febr. 1790. Er war ein gutmütiger, leutseliger, wohlthätiger Fürst; noch lange nach seinem Tode hieß es in Wien: „Es giebt keinen Kaiser Joseph mehr! Wenn einem der ins Auge sah, das war ein wahres Gloria!“

2. Gliederung der Erzählung.

1. Erzähle von dem Zusammentreffen des Knaben mit dem Kaiser!
2. Vom Kaiser in der Wohnung der kranken Frau!
3. Wie wurde die Mutter über den gehaltenen Besuch aufgeklärt?
4. Was wird am Schlusse der Erzählung mitgeteilt?

3. Zur Erörterung und Belebung des Inhaltes.

Holte der Knabe freiwillig den Arzt, oder war es ihm von der Mutter geheißten? Wo denkt ihr euch den Knaben, ehe er zum Arzte lief? Blicke in seine Seele, als ihm der erste Arzt eine abschlägige Antwort giebt! Versetzt euch in seine Lage, als der zweite seine Bitte versagt! — Was sah der Kaiser dem Knaben an? Wie sah es wohl in dem Stübchen der kranken Frau aus? Was kannst du über die Verhältnisse der Frau mit Bestimmtheit sagen? — Was